

## Tribünenlyrik ist das nicht

Zwei Bücher des jungen sowjetischen Dichters Andrej Wosnessenskij

Aus der ZEIT Nr. 35/1964 28. August 1964, 8:00 Uhr

*Von Roman Braun*

Andrej Wosnessenskij ist einer der originellsten, vielleicht der begabteste Lyriker der jungen sowjetischen Avantgarde. Sein Name fiel, im Rahmen der literaturpolitischen Auseinandersetzungen, auf dem Schriftstellerkongreß letzten Jahres; im Westen ist er eher als "Opfer" des neuen, härteren Kulturkurses und als Verfasser einer zurückhaltenden Selbstkritik bekannt geworden als durch seine Gedichte. Immerhin ist, in gewohnt niedriger Auflage, für dieses Jahr ein neuer Band mit Gedichten von ihm angekündigt, der zeigen wird, ob der "Dichter kapituliert" oder "gelernt" hat aus seinen "Fehlern" (FAZ [<https://www.zeit.de/thema/faz>]).

Von Beruf Architekt, begann Wosnessenskij (Jahrgang 1933) relativ spät zu veröffentlichen – 1960 erschienen, nach einigen Gedichten in Zeitschriften, seine ersten Lyrikausgaben, zwei schmale Bände, die auf nuancierte Ablehnung stießen. Schwerverständliche Neologismen, Abstraktionismus, metaphorischer Irrationalismus wurden beanstandet, sofern man nicht gleich den "leeren Formalismus" bei der Hand hatte, ein Schlagwort, das im Grunde nicht mehr besagt, als daß die Funktionäre sowjetischer Bewußtseinsindustrie "fungible Seiten" in der Lyrik Wosnessenskij's vermissen. Tatsächlich sind seine Gedichte im orthodoxen Sinn ideologisch nicht ohne weiteres, nicht auf den ersten Blick verwertbar, und außerdem sind sie in ihrer dichterischen Form ungewohnt interessant.

Obwohl sprach- und verstechnisch dem "futuristischen" Experiment nicht abgeneigt, kann man Wosnessenskij nicht eigentlich mit Majakowskij, seine Gedichte nicht mit der "Poesie der Entpoetisierung" vergleichen. Bei aller formalen Kühnheit wirken sie zart und zerbrechlich. Sie erwecken nicht den Eindruck, als seien sie zum Vortrag im Sportpalast bestimmt. Das leidenschaftliche Propaganda-Pathos und die agitatorische Polemik der "Tribünenlyrik" fehlt ihnen. Die barocke Fülle ungewöhnlicher, komplizierter Metaphern, Wortspiele und überraschender Parallelen, das vielfach variierte Thema des Künstlers in seiner Zeit wie auch die Aufgabe, die Wosnessenskij

der nachstalinistischen Literatur zuschreibt und der er seine Gedichte widmet, deuten darauf hin, daß er sich mehr als andere auf dem Weg zum "Dichter für Dichter" seiner Generation befindet.

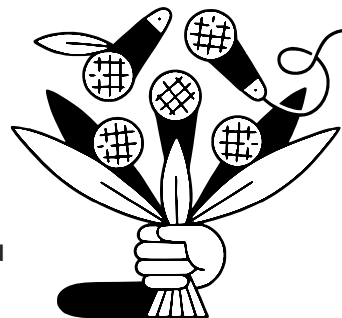
**Als seine reifste Arbeit wird von vielen das "Poem von der Dreieckigen Birne" angesehen; es verarbeitet seine auf einer Amerika-Reise gesammelten Erlebnisse. Im "Eingangsgedicht I", wo er sich, den Künstler, schwungvoll mit Kolumbus vergleicht, bedeutet er sein Programm: "... entdecke ich Amerika in Amerika, in mir – mich."**

Was Wosnessenskij hinter den grandiosen und von der Atombombe bedrohten Fassaden der Zivilisation entdeckt, ist ein "Amerika 1961", ein Amerika von düsterer Natur, voll dunkler Symbole und apokalyptischer Anspielungen, voller Ängste und beklemmender Visionen. Automatisierung, maschinelle Perfektion, technischer Fortschritt imponieren Wosnessenskij. Es bleibt sein Zweifel an dem, der den Fortschritt bewohnt und bewohnen soll, am Menschen – in der UdSSR wie in den USA.

## Sehen wir uns im Club?

**Samstag, 1. November 2025 / silent green,  
Berlin**

»Das Politikteil« trifft auf den  
Wochenendpodcast, der »Ostcast« trifft »OK.  
America?«: Bei unserem interaktiven Clubabend  
lernen Sie die Hosts Ihrer Lieblingspodcasts neu  
kennen.



**Jetzt Tickets kaufen [<https://www.zeit.de/club>]**

Wosnessenskij's Sehen und Denken sprengt ideologische Kategorien, es geht über herrschende Denkschemata hinaus. Seine Gedichte stehen paradigmatisch für das Weltbild seiner Generation, die – nach Hitler, nach Stalin – eine, die ganze Welt meint; einer Generation, die Grenzen zu überschreiten, zu durchbrechen sucht.

Die beiden in der Bundesrepublik erschienenen Übertragungen –

Andrej Wosnessenskij: "Bahn der Parabel", Auswahl, Übertragung und Nachwort von Hugo Huppert; Fischer Doppelpunkt, S. Fischer Verlag, Frankfurt; 112 S., 6,80 DM

und

Andrej Wosnessenskij: "Dreieckige Birne" – Dreißig lyrische Abschweifungen, übertragen von Eckart Schmidt und Alexander Kaempfe, mit einem Nachwort von Alexander Kaempfe; edition suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 88 S., 3,- DM

sind unterschieden in vieler Hinsicht, sie ergänzen sich dementsprechend. Die Ausgabe bei Suhrkamp enthält eine erweiterte Fassung der "Dreieckigen Birne", außerdem ein längeres und instruktives Nachwort, das zu lesen sich für jeden lohnt, der an zeitgenössischer sowjetischer Lyrik interessiert ist.

Der Auswahlband bei Fischer ist umfangreicher (er enthält auch zahlreiche Gedichte aus früheren Veröffentlichungen Wosnessenskij: "Parabel", "Mosaik", beide 1960) und eher als repräsentativer Querschnitt durch das bisherige Gesamtwerk des Dichters zu begrüßen. Während Huppert wortgetreu übersetzt und weniger die poetische Struktur, die Metrik und die Reime wiedergibt, versuchen Schmidt und Kaempfe unter Verzicht auf unbedingte Worttreue sprachliche Dichte und rhythmische Struktur der Gedichte zu erhalten.

Beide Wege lassen sich begründen. Beide Bücher sind gewissenhaft gemacht. Beide weisen gelegentlich Unebenheiten auf, über die man beim Lesen stolpert. Keins von ihnen ist ganz Wosnessenskij; bis – als Optimum auch russischer Lyrikausgaben – eine zweisprachige Sammlung erscheint, vermitteln beide Fassungen, parallel gelesen, den zuverlässigsten Eindruck von seiner Lyrik.